

1.7. Verhängnisvolle Abhängigkeiten:

Artikel auf t-online vom 17.04.2025:

„Export-Einschränkungen: So zieht China die Schlinge um Trumps Waffenindustrie

In China werden die meisten Seltenen Erden gefördert. Das könnte den USA militärisch zum Verhängnis werden.

Im Handelsstreit zwischen den USA und China hat Peking eine Entscheidung getroffen, die den Militärssektor der Vereinigten Staaten empfindlich treffen könnte. Donald Trump hatte Zölle für chinesische Produkte bekannt gegeben, und China reagierte – unter anderem mit Exportbeschränkungen. Unter diese fallen auch die Seltenen Erden. Am 4. April hatte die Regierung in Peking Samarium, Gadolinium, Terbium, Dysprosium, Lutetium, Scandium und Yttrium auf eine Liste von Gütern gesetzt, die nicht ohne spezielle Genehmigung in die USA exportiert werden dürfen. Auch daraus hergestellte Magnete sind von den Einschränkungen betroffen. Hinzu kamen 16 US-amerikanische Firmen, die nicht mehr beliefert werden sollen.

Schwere Seltene Erden werden in Magneten verwendet, die für viele Arten von Elektromotoren unerlässlich sind. Diese Motoren sind wichtige Bestandteile von Elektroautos, Drohnen, Robotern, Raketen und Raumfahrzeugen. Auch benzinbetriebene Autos verwenden Elektromotoren mit Seltenerd-magneten zum Beispiel bei der Lenkung. Sie sind auch in elektronischen Komponenten wie Smartphones und Computerplatinen verbaut.

Nach Recherchen der Denkfabrik "Center für strategische und internationale Studien" (CSIS) sind davon 15 Unternehmen aus der Luftfahrt- und Militärbranche betroffen. Die jetzt unter Restriktionen gesetzten Mineralien sind aber wichtig im Bau von F-35-Kampffjets, amerikanischen U-Booten, Mittelstreckenraketen und Radarsystemen, berichtete das CSIS. China kontrolliert 99 Prozent des Welt-handels mit Magneten aus mittelschweren und schweren Seltenen Erden. Vietnam hat eine kleine Produktion, diese wurde aber im vergangenen Jahr geschlossen.

Bestehende Waffen sind von der Knappheit nicht betroffen. Doch viele Flugzeuge, Raketen und Drohnen sind aktuell in der Entwicklung, so die neue Generation von F-47-Tarnkappen-bombern.

Nach Angaben des Instituts enthält ein F-35-Kampffjet über 408 Kilogramm Seltener Erden. Ein Zerstörer der Arleigh-Burke-Klasse benötigt etwa 2.359 Kilogramm, während ein U-Boot der Virginia-Klasse rund 4.173 Kilogramm Seltener Erden verbaut hat.

China ist Weltführer bei der Produktion von Seltenen Erden

Die Experten des amerikanischen Zentrums sehen große Probleme auf die USA zukommen. Schon jetzt ist das Land auf Importe angewiesen, weil sie selbst keine Seltenen Erden fördern. Zwar gibt es bereits Pläne für eigene Förderanlagen, diese könnten aber nur bis zu 1.000 Tonnen von Neodymium-Boron-Eisen-Magneten produzieren, die aus Seltenen Erden gefertigt werden. Zum Vergleich: China hat im Jahr 2018 bereits 138.000 Tonnen produziert, so das CSIS. Hinzu kommt, dass sich chinesische Unternehmen in den vergangenen Jahren Spezialwissen erarbeitet haben, wie man die Rohstoffe fördert und weiterverarbeitet. Dieses Wissen ist derzeit in anderen Ländern kaum vorhanden.

Mitarbeiter auszubilden und Industrie- sowie Förderanlagen in den USA zu bauen, dürfte Jahrzehnte dauern. Nach Angaben von Statista produzierte China etwa 70 Prozent der gesamten weltweiten Seltenen Erden. An zweiter Stelle lagen die Vereinigten Staaten mit einem Anteil von 11,6 Prozent.

"Entscheidender strategischer Vorteil"

Auch der britische Thinktank "Chatham House" sieht in den Metallen ein Druckmittel für China. "Letztlich könnte dies Peking einen entscheidenden strategischen Vorteil im langfristigen Wettbewerb zwischen den USA und China um die militärische und technologische Vorherrschaft verschaffen und seinen bestehenden Vorsprung in der Produktion ausbauen", zitiert der britische "Guardian" einen Sprecher. Daniel Pickard, der Vorsitzende des Beratungsausschusses für kritische Mineralien des US-Handelsbeauftragten und des Handelsministeriums, äußerte sich besorgt über die Verfügbarkeit von Seltenen Erden. "Hat die Exportkontrolle oder das Verbot möglicherweise schwerwiegende Auswirkungen auf die USA? Ja", sagte er der "New York Times".

China kann mit seinen Exportbeschränkungen demnach nicht nur die Entwicklung neuer Waffen in den USA bremsen. Gleichzeitig kann Präsident Xi Jinping seine eigene Waffenproduktion ausbauen. Im Dezember waren etwa erste Bilder der Chengdu J-20S aufgetaucht,

eines Kampffjets der sechsten Generation. Die Chengdu J-20S gilt als Konkurrenz zu US-Tarnkappenbomben – und dürfte dank der chinesischen Rohstoffvorräte früher in Dienst gestellt werden als die F-47.

Artikel auf t-online vom 14.06.2025 von Simon Cleven:

„Exportbeschränkung für kritische Rohstoffe: China durchkreuzt die Pläne des Westens: Die Exportbeschränkungen Chinas für Seltene Erden offenbaren eine Schwachstelle des Westens.

Insbesondere die Rüstungsindustrie ist betroffen. Peking könnte dem Westen langfristig schwere Schäden zufügen.

Die USA und China haben am Dienstag einen Schritt hin zu einer Lösung ihres seit Monaten schwelenden Handelsstreits gemacht. Die zweitägigen Verhandlungen in London endeten mit einer Grundsatzvereinbarung: Beide Länder wollen ihre Exportkontrollen lockern, China etwa bei Seltenen Erden. Die USA wollen zudem chinesische Studenten an ihren Colleges und Universitäten zulassen. Details der Einigung stehen noch aus, genauso wie die Zustimmung der beiden Staatspräsidenten Donald Trump und Xi Jinping.

Industrien weltweit dürften angesichts dessen aufatmen. Insbesondere Autobauer rund um den Globus hatten zuletzt über fehlende Rohstoffe geklagt und einen baldigen Stillstand ihrer Bänder befürchtet. Nun dürfte es leichte Entspannung auf dem Markt geben, sollte die Einigung umgesetzt werden. JL MAG Rare-Earth, ein chinesisches Unternehmen, das mit Seltenen Erden arbeitet, hat zumindest bereits eine Exportgenehmigung für einige dieser wichtigen Stoffe erhalten. Die Lizenzen umfassten demnach Magnete, Rotoren und andere Komponenten.

Durch massive staatliche Investitionen hat die Volksrepublik im Laufe der Jahre ein großes Netzwerk zur Veredelung der Rohmaterialien aufgebaut und verfügt über zahlreiche Patente für die dafür erforderlichen Technologien. Das Land baut selbst etwa 60 Prozent der derzeit weltweit verfügbaren Seltenen Erden ab, importiert jedoch auch aus anderen Staaten, um die Rohstoffe dann zu verarbeiten. Nach der Verarbeitung exportiert China dann einen Großteil der global gehandelten Seltenen Erden – insgesamt etwa 92 Prozent des Welthandels.

Anders gesagt: Rohmaterialien strömen nach China, veredelte Produkte gelangen von dort auf den Weltmarkt zurück.

China setzt den Rest der Welt damit unter Zugzwang. Ohne die Exporte können Hochtechnologien kaum hergestellt werden.

Insbesondere der aktuell stark nachgefragte Rüstungssektor des Westens ist einer Knappheit der Seltenen Erden beinahe schutzlos ausgesetzt.

Die Situation erinnert an die europäische Abhängigkeit von russischer Energie, nur dass Chinas Einfluss im Bereich der Seltenen Erden noch größer ist. Peking könnte damit die Sicherheitspolitik des Westens für die kommenden Jahre durchkreuzen.

Die Bedeutung von Samarium für die Rüstungsindustrie

Insgesamt 17 Elemente zählen zu den Seltenen Erden. Sieben dieser Elemente waren seit Anfang April von chinesischen Exportbeschränkungen betroffen. Die Eigenschaften der einzelnen Metalle unterscheiden sich, außerdem werden sie in leichte und schwere Seltene Erden unterteilt. Jedes Einzelne hat Eigenschaften, die es für die Industrie wertvoll machen – teils sind sie unersetzlich. Im Rüstungssektor gilt das für Samarium.

Das Element kommt beinahe ausschließlich in der Militärindustrie zum Einsatz. Samarium hält hohen Temperaturen stand. Magnete, die aus dem Metall hergestellt sind, finden daher etwa in Elektromotoren von Raketen ihren Einsatz. Wie bei anderen Seltenen Erden ist die Gewinnung kompliziert: Chemische Bindungen müssen oft mittels starker Säuren aufgebrochen werden, um an die Metalle heranzukommen. Dazu kann eine Abfolge von bis zu mehr als 100 chemischen Prozessen notwendig sein. Die Umweltschäden durch den Abbau und die Verarbeitung sind in der Regel immens.

China ist das einzige Land, das Samarium exportiert – doch seit den Beschränkungen von Anfang April gibt es keine Genehmigungen mehr für die Ausfuhr dieses Rohstoffs. Ob die Exporte nach der neuen Einigung mit den USA wieder anlaufen, ist bisher nicht bekannt.

USA versuchen, die Samarium-Abhängigkeit aufzulösen

Der Bedarf an Samarium in den USA ist groß, besonders beim Flugzeugbauer Lockheed Martin. Laut "New York Times" stecken im modernsten Kampfflugzeug des Hauses, der F-35, rund 25 Kilogramm Samarium. Die Bundeswehr hat 35 der Maschinen bestellt. Insgesamt benötigt der Bau eines Flugzeuges laut Pentagon etwa 450 Kilogramm

Seltener Erden. Ein Zerstörer der Arleigh-Burke-Klasse braucht demnach schon etwa 2,4 Tonnen und ein U-Boot der Virginia-Klasse sogar 4,2 Tonnen der Rohstoffe.

Den USA ist die Abhängigkeit von China beim Samarium bereits seit Jahrzehnten bewusst. Verarbeiter in anderen Teilen der Welt konnten meist mit dem billigen Samarium aus China nicht konkurrieren, mussten Anlagen deshalb wieder schließen. In den vergangenen Jahren getätigte Investitionen des US-Verteidigungsministeriums zielen wohl auch deshalb vor-wiegend auf die Gewinnung und Verarbeitung von Samarium im eigenen Land ab. Und auch der kürzlich geschlossene Rohstoffdeal mit der Ukraine dürfte für die USA besonders wegen der Seltenen Erden interessant sein.

Nato hat große Pläne – doch die Kapazitäten sind begrenzt

Seit dem russischen Überfall auf das Land im Februar 2022 ist der Westen in Aufruhr. Die jahrzehntealte globale Sicherheitsarchitektur stürzte in sich zusammen, Politiker in Europa und der Nato übertreffen sich seitdem mit gegenseitigen Aufrufen zu höheren Verteidigungsausgaben. Auf dem Nato-Gipfel Ende Juni wird die Allianz voraussichtlich ein neues Ziel verabschieden. Jeder Partnerstaat soll künftig 3,5 Prozent seiner Wirtschaftskraft für Rüstung und 1,5 Prozent für andere militärisch relevante Zwecke, etwa Infrastruktur, ausgeben. Doch wenn zentrale Rohstoffe für den Bau von Kampffjets, Kriegsschiffen, Marschflugkörpern, Raketen und anderen Waffen fehlen, können diese nicht produziert werden.

Die USA, weltweit größte Rüstungsproduzent, kämpfen bereits mit Problemen: Die Kapazitäten der Industrie sind begrenzt, vor allem weil neben den eigenen Arsenalen auch die Nachfrage aus der Ukraine und aus Israel bedient werden muss. Dazu fordert Taiwan angesichts der chinesischen Bedrohung weitere Waffenlieferungen.

Cameron Holt, mittlerweile pensionierter Generalmajor und ehemaliger Beschaffungsbeauftragter der US-Luftwaffe, warnte schon im Sommer 2022, dass China "fünf- bis sechsmal" schneller Waffen beschaffe als die Vereinigten Staaten. Außerdem investiere Peking vergleichsweise mehr in Rüstung als die USA: "Gemessen an der Kaufkraftparität geben sie etwa einen Dollar aus, während wir 20 Dollar ausgeben, um die gleiche Leistungsfähigkeit zu erreichen", erklärte Holt damals in einer Grundsatzrede. Er mahnte dazu, Kosten zu senken und die Geschwindigkeit von Lieferketten zu erhöhen.

USA investieren in Seltene Erden, Europa hinkt hinterher

Was Seltene Erden betrifft, sind die USA seitdem jedoch kaum vorangekommen. Im vergangenen Jahr erklärte das Verteidigungsministerium, bis 2027 eine heimische Lieferkette für Seltene Erden vom Abbau bis zur Magnetherstellung aufbauen zu wollen, die den gesamten Bedarf der US-Verteidigung abdecken kann. Seit 2020 seien demnach bereits 439 Millionen US-Dollar in das Projekt geflossen. Die erste Anlage zur Verarbeitung sogenannter schwerer Seltener Erden soll in Mountain Pass in Kalifornien entstehen.

Auch Europa tritt auf der Stelle. Nirgendwo auf dem Kontinent werden derzeit Seltene Erden abgebaut. Das liegt nicht an fehlenden Vorkommen, sondern oft an strengen Maßnahmen zum Umweltschutz, die den Abbau und die Verarbeitung der Seltenen Erden deutlich erschweren und die Kosten steigen lassen. Das wohl größte Vorkommen der Rohstoffe in Europa wurde Anfang 2023 im nördlichen Schweden entdeckt. Das Bergbauunternehmen LKAB rechnete damals jedoch mit einem Beginn des Abbaus erst binnen zehn bis 15 Jahren – wegen komplizierter Genehmigungsverfahren.

China argumentiert mit "internationalem Frieden"

China ist sich seiner Bedeutung für die weltweite Rüstungsindustrie bewusst. Das geht aus einem englischsprachigen Meinungsartikel hervor, der am Montag von der staatlichen Nachrichtenagentur Xinhua veröffentlicht wurde. Xinhua gilt als das internationale Sprachrohr Pekings.

Dort wird der Vorwurf zurückgewiesen, dass China die Exporte Seltener Erden als "taktische Gegenmaßnahme" gegen die Zollpolitik der USA verhängt habe. Vielmehr spiegle diese Maßnahme Pekings "Engagement für die Wahrung des Weltfriedens und der regionalen Stabilität wider", heißt es.

Der Artikel verweist insbesondere auf die militärische Nutzbarkeit Seltener Erden: "Die Verhinderung der Nutzung solcher strategischer Ressourcen zur Untergrabung des inter-nationalen Friedens und der Sicherheit ist eine gemeinsame Nichtverbreitungsverpflichtung aller Nationen."

Diese Argumentation verschweigt zwei Dinge: Einerseits fügt Peking mit seinen ständigen Drohungen gegen die Inselrepublik Taiwan und der indirekten Unterstützung Russlands im Ukraine-Krieg dem

Weltfrieden selbst schweren Schaden zu. Und andererseits hat China schon einmal Seltene Erden als Waffe missbraucht.

Japans Kampf gegen die Abhängigkeit von China

2010 setzte Peking für zwei Monate den Export der Rohstoffe nach Japan aus. Auslöser war ein Zwischenfall mit einem chinesischen Fischereischiff, das Japan nach dem Zusammenstoß mit zwei Booten seiner Küstenwache festsetzte. Es war auch ein Territorialdisput: Die Chinesen hatten in japanischen Gewässern gefischt, die Peking für sich beansprucht.

Die Exporte liefen wieder an, als der chinesische Kapitän freigelassen wurde. Die Preise auf dem Weltmarkt lagen jedoch danach noch für gut ein Jahr lang zehnmal höher als vor dem Zwischenfall.

Diese Episode zeigt jedoch ebenfalls einen möglichen Ausweg aus der Abhängigkeit von chinesischen Seltenen Erden. Denn Japan gelang es seitdem, seine Abhängigkeit von etwa 90 Prozent im Jahr 2010 auf rund 60 Prozent im Jahr 2023 zu senken. Die japanische Regierung investierte damals in die Entwicklung neuer Technologien, um die Nutzung Seltener Erden zu reduzieren, sowie zum Recycling der kritischen Rohstoffe. Darüber hinaus kaufte sich Japan im Ausland in Minen ein und begann mit dem Aufbau strategischer Reserven.

Die japanische Abhängigkeit von China liegt mit 60 Prozent noch immer hoch. Weitere diplomatische Streitereien beider Länder in den Folgejahren führten zwar nicht erneut zur einseitigen Einstellung der Exporte Seltener Erden. Doch die neuen Beschränkungen vonseiten Chinas trafen auch Japan: Autobauer Suzuki Motors musste die Produktion einiger Modelle einstellen, der Grund: ein Mangel an Teilen, inklusive Seltener Erden.“

Artikel auf t-online vom 29.10.2025 von Martin Küper:

„Angriff auf die Wiederaufrüstung des Westens" China zieht die Daumenschrauben an: Europa muss sich militärisch rüsten für einen möglichen Angriff Russlands. Ausgerechnet jetzt verknappt China die dafür nötigen Rohstoffe.

Die Welt hätte gewarnt sein können. Schon 2011 spielte China seine globale Dominanz bei den sogenannten Seltenen Erden rücksichtslos

aus. In einem Handelsstreit mit Europa und den USA drosselte Peking damals den Export der Metalle, ohne die kein Smartphone, keine Windturbine und kein Elektromotor auskommt. Seit US-Präsident Donald Trump im Frühjahr einen regelrechten Handelskrieg mit China losgetreten hat, verschärft die Regierung in Peking erneut den Zugang zu den wichtigen Rohstoffen – und droht, westliche Firmen bald praktisch ganz von der Versorgung abzuschneiden.

So kündigte das Handelsministerium in Peking kürzlich an, den Export der insgesamt 17 Metalle künftig noch strenger zu kontrollieren. Ausfuhrgenehmigungen für militärische Zwecke soll es dann gar nicht mehr geben, Lieferungen an westliche Firmen aus dem Bereich der Chipherstellung sollen von Fall zu Fall geprüft werden. Wann die neuen Regeln in Kraft treten, ist unklar. Doch der Bund der Deutschen Industrie (BDI) warnt bereits in aller Deutlichkeit vor den Auswirkungen.

Deutsche Industrie warnt vor "Angriff auf Wiederaufrüstung"

"Die deutsche Industrie droht zum Opfer eines Großmachtkonfliktes zwischen den USA und China zu werden", heißt es in einer aktuellen Stellungnahme des Verbandes. "Die neuen Kontrollen können als direkter Angriff auf die Wiederaufrüstung des Westens verstanden werden." Auch ein Bericht der US-Nachrichtenagentur Bloomberg lässt erahnen, vor welchen Problemen die europäischen Rüstungsfirmen bald stehen könnten.

Laut Bloomberg verlangt Peking schon jetzt die Herausgabe von vertraulichen Daten im Gegenzug für Ausfuhrgenehmigungen für Seltene Erden. Verlangt werden etwa Produktfotos, Angaben zur genauen Verwendung der Mineralien, Fertigungsdiagramme und Kundendaten. In manchen Fällen will Peking zudem die Produktionszahlen der vergangenen drei Jahre sowie Prognosen für die kommenden drei Jahre sehen, heißt es. Solche Informationen könnten Peking in die Lage versetzen, die Liefernetzwerke von Firmen oder die Anfälligkeit im Falle eines Exportstopps zu analysieren, heißt es.

Nach 2011 legte sich die Aufregung schnell wieder

Für die europäische Wirtschaft sind die Exportkontrollen Chinas schon jetzt ein Problem. So klagte die Europäische Handelskammer in China (EUCCC) – ein Zusammenschluss von rund 1.600 Unternehmen – schon Mitte September über spürbare Nachteile durch Chinas Exportkontrollen bei Seltenen Erden. "Wir haben eine Reihe

von Mitgliedern, die aufgrund dieser Engpässe derzeit erhebliche Verluste erleiden", sagte Kammerpräsident Jens Eskelund der "Financial Times". BEI DER JÜNGSTEN Ausschreibung der begehrten Seltenen Erden seien drei Viertel der europäischen Nachfragen unerfüllt geblieben.

Schon als China 2011 die Ausfuhr von Seltenen Erden drosselte, war die Aufregung groß. In der Folge wurden Stoffe wie Neodym, Yttrium oder Lanthan Mangelware, weltweit schossen die Preise in die Höhe. Die damalige Kanzlerin erklärte die Versorgung der deutschen Industrie mit Seltenen Erden zur Priorität. Angela Merkel reiste persönlich in die Mongolei, um dort ein Rohstoffabkommen zu unterzeichnen. Doch die Aufregung hielt nicht lange, nachdem der damalige Handelsstreit beigelegt war und die Weltmarktpreise für Seltene Erden wieder auf ihr langjähriges Niveau gefallen waren.

Moskaus mächtigster Verbündeter kappt die Versorgung

Doch inzwischen hat sich die geopolitische Lage dramatisch verändert. Ging es 2011 vor allem darum, Schaden von der deutschen Exportwirtschaft abzuwenden, ist nun unmittelbar die Sicherheit Europas bedroht. Während der Kontinent versucht, so schnell wie möglich aus der militärischen Abhängigkeit von den USA loszukommen und seine Armeen gegen einen möglichen russischen Angriff zu ertüchtigen, kappt Moskaus mächtigster Verbündeter die Versorgung mit den dafür nötigen Rohstoffen.

Dabei hat sich an der Abhängigkeit Deutschlands von Seltenen Erden aus China seit 2011 nicht viel getan. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes bezieht die deutsche Industrie noch immer etwa zwei Drittel der Rohstoffe aus China. Dabei könnte sich Europa durchaus unabhängig machen bei der Versorgung mit Seltenen Erden, sagt der Metallexperte Carlo Burkhardt von der Hochschule Pforzheim.

Zur Person

Carlo Burkhardt ist Professor für Fertigungstechnik und wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Edel- und Technologiemetalle (STI) an der Hochschule Pforzheim. Er forscht unter anderem zu Herstellung und Recycling von Dauermagneten auf der Basis von Seltenen Erden.

Seltene Erden: Wer übernimmt die Mehrkosten?

"Die Technologien dafür sind vorhanden und die Vorkommen auch. Das Problem sind vor allem die Kosten", erklärt der Professor für Fertigungstechnologie im Gespräch mit t-online. So fallen Erze mit Seltenen Erden beispielsweise beim Abbau von Eisen und Kupfer in Schweden an. Doch die Gewinnung der Seltenen Erden aus dem Gestein ist sehr aufwendig und lässt sich durch deren Verkauf allein kaum finanzieren.

"China verfolgt da eine andere Strategie als Europa", erläutert Burkhardt. "Die Produktion der Seltenen Erden muss dort nicht profitabel sein, denn der Mehrwert entsteht später durch den Verkauf von Elektromotoren, Sensoren oder Windkraftanlagen, in denen die Metalle verbaut sind. In Europa fehlt diese strategische Investitionsbereitschaft", so der Forscher. "Die Frage lautet, wer diese Mehrkosten bei der Produktion übernehmen soll, der Markt, der Staat oder eine Mischung aus beiden." Finanziell zu stemmen wären die Mehrkosten allemal, wie Burkhardt vorrechnet.

So könnte China die Bemühungen torpedieren

"Selbst wenn wir annehmen, dass ein in Europa gefertigter Magnet aus Seltenen Erden doppelt so viel kostet wie einer aus China, dann würde das Auto am Ende nur 80 Euro mehr kosten", so Burkhardt.

"Das ist eine Tankfüllung!" Und die Kosten für Seltene Erden ließen sich noch weiter senken, wenn die großen Akteure wie die Auto- und die Rüstungsindustrie ihre Bedarfe sinnvoll koordinieren und den Produzenten damit Planungssicherheit geben würden, glaubt Burkhardt. "Das ließe sich schnell umsetzen, aber ich frage mich, ob man diese Denke in Europa auf dem Schirm hat.

Doch selbst wenn der Rest der Welt nun Ernst machen würde mit der Unabhängigkeit von Metallen aus China, so könnte die Regierung in Peking die Mühen wohl leicht wieder zunichtemachen – mit einer Lockerung der Exportbeschränkungen. "Wenn China die Preise morgen wieder senkt, kann es sein, dass mühsam austarierte Geschäftsmodelle plötzlich nicht mehr funktionieren", erklärt Carlo Burkhardt.

"Die Bundesregierung muss jetzt handeln"

So musste die Firma Molycorp, die die einzige US-Mine für Seltene Erden im kalifornischen Mountain Pass betrieb, 2015 Insolvenz anmelden. Molycorp hatte im Zuge der chinesischen Exportbeschränkungen 2011 groß in die Mine investiert. Nachdem China die Exportbeschränkungen gelockert hatte und die Preise für Seltene

Erden 2013 wieder auf ihr langjähriges Niveau gefallen waren, rutschte Molycorp in die Zahlungsunfähigkeit. Doch das war nicht das Ende der Seltenen Erden in den USA.

Die Nachfolgefirma von Molycorp, MP Materials, einigte sich 2021 mit General Motors auf die langfristige Lieferung von Magneten für den Bau von Elektroautos. Diese Art von industrieller Zusammenarbeit schwebt auch Carlo Burkhardt vor. "Europa ist da bislang noch zurückhaltender, aber in den USA hat dieses Umdenken schon stärker eingesetzt."

Doch wenn es nach dem BDI geht, soll es nun auch in Europa schneller gehen mit der Roh-stoffwende. "Die Bundesregierung muss Rohstoffsicherheit auf allen Ebenen entschlossen adressieren und jetzt handeln", schreibt der Deutsche Industrieverband. Dazu fordert der Verband eine Diversifizierung der Lieferketten für Seltene Erden, den Aufbau europäischer Weiterverarbeitungsanlagen, den Ausbau des Recyclings von Seltenen Erden sowie "bedeutende eigene Förder- und Verarbeitungskapazitäten in Europa."

Kurze Anmerkung von Hans-Dieter Bottke:

In den obigen Artikeln werden unter anderem deutsche verhängnisvolle Abhängigkeiten Deutschlands sowie deren Folgen auch für unsere wirtschaftliche Wettbewerbs- wie Zukunftsfähigkeit und damit die Zukunft unseres Landes angesprochen.

Ich möchte an dieser Stelle auf meine Beiträge auf dieser Internetseite verweisen und zwar vor allem auf jene, welche sich in der Rubrik ‚Vernunftplattform‘ finden und dort im Themenbereich ‚Grundsätzliches zu Deutschland‘.